

Das Multi-Millionen-Geschäft mit den Stars

DER GROSSE REIBACH MIT DEN IDOLEN

Nie waren sie wertvoller, die Idole vergangener Zeiten: Jimi Hendrix, John Wayne, Elvis Presley, James Dean, Maria Callas oder John Lennon. Das Multi-Millionen-Geschäft mit den toten Stars boomt – zur Freude der Erben.

„Doors“-Sänger Jim Morrison (1943 bis 1971) liegt auf dem Pariser Prominentenfriedhof Père Lachaise unter tonnenschwerem Granit – die ewige Ruhe findet er nicht. Hunderte von Fans pilgern täglich zum Grab der Rock-Legende. Still und andächtig, im Duft von Räucherkerzen, Dope und Weihrauch, suchen sie die Nähe zu ihrem Idol. „Es werden in den letzten Jahren immer mehr“, registriert Friedhofswärter Pineau, 64.

Morrison gehört zu den tragischen Kultfiguren, die nach ihrem Tod noch populärer wurden als zu Lebzeiten. 38 Jahre nach seinem Ableben verkauft die Rock-Legende heute mehr Alben als je zuvor – 20 Millionen Scheiben seit 1980. Der Admiralssohn aus Florida ist nur einer von vielen toten Kultfiguren, die immer noch eine fette Rendite abwerfen. Greta Garbo (1905 bis 1990) hinterließ Aktien, Immobilien und Gemälde im Wert von 30 Millionen Mark. Das göttliche Erbe versüßt heute das Leben der Garbo-Nichte Gray Reisfield.

Auch Maria Riva, einzige Tochter von Marlene Dietrich (1901 bis 1992), hat ausgesorgt. Kaum war die berühmte Mama in den Himmel entschwebt, begann die Jagd auf das Vermächtnis. Ein Ölscheich wollte in der Wüste ein Museum bauen, ein reicher Amerikaner bot 20 Millionen Mark. Den Zuschlag erhielt schließlich die Deutsche Kinemathek in Berlin. „Ich wollte, daß alle Stücke zusammenbleiben“, sagt Maria Riva. „Berlin hat mir das garantiert.“ Für 10,5 Millionen Mark erwarb die Stadt den Nachlaß der Dietrich – 300 000 Objekte, verpackt in 680 Kartons und Koffern, u.a. 2500 Garderobenstücke, 400 Paar Schuhe, 100 000 Briefe und Telegramme, ein mit Diamanten besetztes, goldenes Zigaretten-Etui, selbst Röntgenbilder des Stars.

Der amerikanische Anwalt Roger Richman vertritt von Beverly Hills (Kalifornien) aus die Interessen der Erben von u.a. Clark Gable, Marilyn Monroe, Glenn Miller, Glenn Miller, Audrey Hepburn und Albert Einstein. Seitdem klingeln die Registriertassen: Der tote Erfinder der Relativitätstheorie begütert die hebräische Universität von Jerusalem als Erbin des literarischen Nachlasses mit jährlich 150 000 Mark. Letzter Coup von Richman: die Produktion einer Hepburn-Puppe ein

Hepburn-Kalender, der im nächsten Jahr erscheinen soll. Ein Teil des Erlöses geht an die Unicef, der Rest an Audrey Hepburns Söhne Sean und Luca.

Drei Film-Hits zu Lebzeiten reichten James „Byron“ Dean (1931 bis 1955, „Jenseits von Eden“), um seine Familie posthum mit stolzen 45 Millionen Mark zu beerben zu können. Die Einnahmen aus Werbespots, u.a. für Jeans Turnschuhe und Souvenirs, kassiert bis heute Deans 91jähriger Vater Winton als Alleinerbe. Auch Marilyn Monroe (1926 bis 1962) wirft noch einiges ab: Das Londoner Anna-Freud-Institut, das Kinder psychotherapeutisch betreut, macht mit dem Rummel um Marilyn ein blendendes Geschäft. Es kassiert jährlich mehr als 1,5 Millionen Mark an Lizenzen ab – mehr als die Monroe je zu Lebzeiten verdient hat. 500 Millionen 32-Cents-Briefmarken mit dem Konterfei Marilyn kamen April 1997 in den USA auf den Markt.

An Rocksängerin Janis Joplin (1943 bis 1970) ist zu Lebzeiten der Dollar-Segen vorbeigegangen. Sie gab alles, sie verlor alles. Als sie von der irdischen Bühne abtrat, hinterließ sie ganze 2500 Dollar, die wunschgemäß ihre Freunde beim Leichenschmaus in San Anselmo (Kalifornien) versoffen. „Jetzt ist Janis wieder auferstanden“, staunt ihre Schwester Laura. Neun Millionen Platten hat die Rock-Ikone nach ihrem Tode verkauft. In Hollywood sind ein Film und ein Musical geplant.

Nie war das Geschäft mit der Nostalgie einträglicher als heute. Auf der Umsatzliste der EMI-Classics rangierte die Sopranistin Maria Callas, die im letzten Dezember ihren 75. Geburtstag gefeiert hätte, auf Platz zwei hinter Star-Geiger Itzak Perlman. Die gefeierte Opern-Diva von einst („Norma“) singt jährlich immer noch 1,6 Millionen Mark ein.

Eine vergleichsweise bescheidene Summe im Vergleich zu den geschätzten neun Millionen Mark, die Leonard Bernsteins (1918 bis 1990) drei Kinder jährlich aus dem Nachlaß des Maestros abschöpfen. Sie verdienen nicht nur an den fetten Tantiemen aus Papas Kompositionen („West Side Story“), sondern vermarkten auch den Namen ihres Vaters in der Werbung („Mastercard“), sowie auf Porzellan-Servicen, Knirpsen und Video-Einspielungen.

Kein Einzelfall. Immer häufiger werben die Idole von einst für das Geschäft von heute – Andy Warhol und Steve McQueen für amerikanische Jeans, Cary Grant für Diät-Cola, die Komiker Stan Laurel und Oliver Hardy für Cornflakes. Louis Armstrong förderte den Umsatz von Opel mit seinem Schmusesong „What a wonderful world“. Ernest Hemingway lieh Modezar Calvin Klein eine Textzeile aus

„Fiesta“ und verkauft seinen Bestseller „Der alte Mann und das Meer“ zur Freude seines Sohnes und Mit-Erben Patrick jährlich weltweit immer noch sechsstellig.

Auch Westernheld John Wayne (1907 bis 1977) kommt nicht zur Ruhe. Er muß nach seinem Tode wieder reiten – für einen Bankkonzern in Kalifornien.

Lautstark meldet sich die wohlvertraute und whiskybelegte Stimme des legendären Haudegens in einem amerikanischen TV-Spot zu Wort: „Ich habe oft in meinem Leben den schnellen Dollar machen wollen. Ich hätte lieber mein Geld bei Great Western Savings anlegen sollen. Da weiß man, daß man auch wieder etwas rauskriegt.“ Sagt’s und entschwindet hoch zu Roß im Sonnenuntergang. Waynes Nachlaß – u.a. sieben Millionen Dollar, eine 17 000 Morgen große Farm in Arizona, 80 000 Rinder, eine umfangreiche Waffen- und Kunstsammlung sowie eine Yacht - verwaltet Sohn Michael, 64, eines von sieben Kindern des „Duke“. Versteigerungen aus dem Erbe bringen jährlich ca. 2,5 Millionen Mark ein. Das Geld fließt in eine Stiftung zugunsten der „City Hope-Klinik“ in Los Angeles.

Peanuts im Vergleich zum Dollar-Regen von Elvis Presley (1935 bis 1977). Die Elvis-Presley-Enterprises, seit 1993 im Besitz von Elvis’ Tochter Lisa Marie, bilanziert einen Umsatz von jährlich 100 Millionen Mark. Vermarktet wird alles, was zur Schmalzlocke paßt – von der Rocker-Puppe bis hin zu Elvis-Salzstreuern und Kochbüchern. „Presley“, sagt BMG-Ariola Hamburg-Chef Eckart Gundel, „war auch im letzten Jahr bei uns ein Dauerbrenner.“

Mit den Beatles hat John Lennon allein in den USA bis heute mehr als 300 Millionen Mark an Sende-Lizenzen erwirtschaftet – das 600fache Jahresgehalt von Bundeskanzler Schröder. Die Erben freut’s: Das englische Wirtschaftsfachblatt „Business Age“ führt Lennon-Sohn Sean, 25, auf Platz 249 der 500 reichsten Briten. Lennon-Witwe Yoko Ono kassierte seit 1980 ca. 80 Millionen Mark an Tantiemen. Legenden sind unsterblich.

Thomas Olivier

© Olivier 1999